



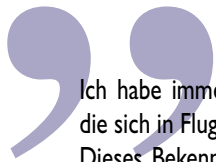
FRIEDRICH RIPPMANN

Eine **Tasche** ist ein
Fahrrad
ist ein **Flugzeug**



links: Friedrich Rippmann:
Dreiecktasche mit Teleskop und Rädchen,
Funktion als Handtasche, Rolltasche und
Fahrradtasche, Wettbewerbsbeitrag
Marlboro-Design-Förderpreis (1989)

darunter: Friedrich Rippmann: Dreiecktasche,
daneben: Kreistasche „Blow up“, Fahrradschlauch
und elastischer Kunstfaserkörper (2001/2002)
Fotos: Corinna Perl-Appel, DLM



„Ich habe immer schon Fahrräder geliebt, die sich in Flugzeuge verwandeln können.“ Dieses Bekenntnis stammt weder von James Bonds Hauserfinder „Mister Q“ noch von Daniel Düsentrieb, sondern vom Taschendesigner Friedrich Rippmann. Ohne dies allzu wörtlich zu nehmen, ist beim Blick auf seine Entwürfe aus rund 20 Jahren ein Leitmotiv erkennbar: die Faszination der Verwandlung, der Multifunktionalität.

Friedrich Rippmann ist als Designer Autodidakt und so folgen die Stationen seines Werdegangs eigenen Regeln. Bereits als Schüler ging sein Interesse für Mode so weit, dass er die eigene Kleidung kräftig umänderte – das Zuschneiden und Nähen von Hand brachte er sich selbst bei. Um 1980 zeigte ihm eine Freundin den Umgang mit einer elektrischen Nähmaschine, – „ein Quantensprung“ in seiner Entwicklung, so Rippmann heute – und aus einer Fabrikauflösung erwarb er kurze Zeit später seine erste Ledernähmaschine. Neben dem Pharmaziestudium in Heidelberg besuchte er die Veranstaltungen des Modedesigners Heinz Oestergaard an der Fachhochschule für Gestaltung im nahe gelegenen Pforzheim. Es entstanden erste eigene Entwürfe, wie beispielsweise Parallelo-



Friedrich Rippmann: Röhrentasche
mit drei Röhren (durch Teilung fasst
die Tasche auch Größeres,
z. B. einen Fußball) (2002)
Fotos: Corinna Perl-Appel, DLM



Friedrich Rippmann:
Höhenverstellbare Tasche (2000)
Fotos: Corinna Perl-Appel, DLM



Friedrich Rippmann:
Quadrattasche „4 x 4 x 1“,
Material Sicherheitsgurt (2002)

grammtaschen in kontrastfarbenem Leder oder Varianten des klassischen Matchesacks in transparenter Baufolie.

Unmittelbare Vorbilder hat es nicht gegeben, prägend wirkten so unterschiedliche Designerpersönlichkeiten wie Karl Lagerfeld oder wie Dieter Rams, dessen Credo „Weniger, aber besser“ ein dauerhaftes Korrektiv für Rippmanns Arbeit geblieben ist. Eine „Schwester im Geiste“ ist die holländische Strickdesignerin Marta de Wit, die sich schnörkellos und reduziert auf Schwarz, Grau und Erdtöne einzig auf Formprobleme konzentriert.

Mitte der 80er-Jahre nahm Rippmann sein berufliches Doppelleben als Designer und Wissenschaftler auf, das sich bei näherem Hinsehen bis heute als stimmige Einheit erweist. Hier kämpfen nicht zwei Seelen in einer Brust, vielmehr sind beide Karrieren durch Ausdauer, Konsequenz, Kreativität und vor allem Liebe zum eigenen Tun eng verbunden.

Erste wichtige Bestätigung auf dem Weg des Designers stellte der erste Preis im Goldpfeil Design-Wettbewerb 1988 dar, den Rippmann mit einem ungewöhnlichen Taschen-Entwurf gewann. Man nehme: eine spitze Dreiecksform aus kräftigem Leder in Straußprägung, eine kleine Laufrolle aus dem Baumarkt und Buchenholzstäbe. Das Ergebnis ist ein charmanter Begleiter, der den Fullsize-Regenschirm ebenso spielend aufnimmt wie eine Angel. Bezeichnenderweise war im Katalogtext zum prämierten Objekt nicht von einer bloßen „Tasche“ die Rede, sondern vom „Delta-Projekt“. Rippmann selbst hat inzwischen den absichtsvoll mehrdeutigen Begriff „Tragwerke“ für seine Arbeiten eingeführt.

Mit seinem Wettbewerbsbeitrag zum Marlboro-Design-Preis 1989 führte Rippmann das Delta-Konzept noch weiter. Die Dreiecktasche, die ihm hier eine lobende Erwähnung im Katalog sowie verschiedene Ausstellungen eintrug, erlaubt drei unterschiedliche Benutzungsmodi: als Handtasche (an Griffstange zu tragen), als Rolltasche (zur Gewichtsableitung auf den Boden wird eine Teleskopstange im Traggriff ausgezogen, wobei sich der Schwerpunkt durch die abgerundete Form nach hinten verschiebt; Führung vorne am eiförmigen

Knauf mit Handschlaufe) und als Fahrradtasche (der Traggriff wird entfernt und die Tasche im Rahmendreieck eines Herrenfahrrads befestigt).

Neben ihrer spielerischen Anmutung zeigen diese Entwürfe ein weiteres Leitmotiv der Tragwerke: die geometrischen Grundformen. „Konstruktion als Konzept‘ war der Titel einer Ausstellung zu Malewitsch und Mondrian. Wäre er dort nicht schon verwendet worden, so würde er auch gut zu meinen Arbeiten passen,“ erläutert Rippmann. „Seit den frühen achtziger Jahren versuche ich ‚einfache‘ Taschen zu schaffen (wobei ‚einfach‘ der letztendliche Eindruck sein soll, nicht notwendigerweise aber die Herstellungsweise). Dieses Streben nach Einfachheit führte fast automatisch zu den geometrischen Grundformen, die sich wie ein roter Faden durch die Arbeiten ziehen.“

So buchstabiert Rippmann den gesamten Kanon geometrischer Körper durch: Quader, Kegel, Zylinder, Kugel. Schwarz herrscht vor, da es am wenigsten Ablenkung von Form und Material verspricht. Der Leitsatz „Form follows function“ erweist sich dabei zwar als verinnerlicht, erscheint aber in verschiedensten Brechungen und wird sogar bewusst zugunsten ei-



*Friedrich Rippmann: Kegeltasche „Reisbauer-Hut“, rotes Lackleder, drei Reißverschlüsse, Futter rote Seide mit chinesischen Ornamenten, Innentasche mit Reißverschluss (1999)
Fotos: Corinna Perl-Appel, DLM*



nes Überraschungseffektes gekippt: Eine Umhängetasche aus drei köcherartigen Röhren ist keineswegs zum Transport von Flaschen gedacht, sondern bietet durch die Öffnung der Röhrenformen im Tascheninneren zueinander Raum auch für sperrige Gegenstände, wie z. B. einen Aktenordner oder gar einen Fußball.

Auch die Strenge der reinen geometrischen Form wird häufig subtil unterlaufen oder konterkariert. So offenbart der Blick in das Innenleben einer zylindrischen „Eimertasche“ aus puristisch schwarzem Glattleder ein kuscheliges Futter aus lila Kunstfell – eine Tasche, in der man gerne heimlich kramen möchte.

Wie nebenbei fördern Rippmanns Taschen auch das Spiel mit Assoziationen. Ein spitzer Kegel-Rucksack in leuchtendem Rot ruft Erinnerungen an die Schultüte oder Minimax-Feuerlöscher hervor, in einer Variante als flacher Kegel zierte er den Rücken des Trägers wie ein traditioneller Reisbauernhut. Die große Kugeltasche „Globetrotter“, mit drei umlaufenden gekederten Riemen in Primärfarben, weckt mit ihrer Globusform die Lust auf's Reisen und auf's Wasserball spielen an fremden Küsten.

Die Form gibt die Randbedingungen vor, ohne jedoch Lösungen zu diktieren. Vielmehr erlaubt Rippmann der Form ihren Weg zu gehen. Dasselbe kann auch für das Material gelten, das, sieht man vom Leder ab, häufig aus einem ganz anderen, doch stets geläufigen Kontext stammt. Der Auto-Sicherheitsgurt wird durch eigens entwickelte Flechttechnik zum quadratischen, unverwüstlichen Behältnis. Ein Fahrradschlauch präsentiert sich mitsamt Ventil selbstbewusst als Henkel einer kreisförmigen Schultertasche.

Das gestalterische Ziel ist dann erreicht, wenn die geometrischen und materiellen Vorbedingungen sich mit den Funktionen in Einklang bringen lassen. Wenn eine Tasche derart „funktioniert“, wird sie zu einem vertrauten, zuverlässigen Freund ihrer Trägerin/ihrer Trägers. Der Anspruch der Dauerhaftigkeit, den Rippmann formuliert, stellt in einer Zeit des zielgruppenorientierten Produktmarketing einen wohltuenden Anachronismus dar, möglicherweise liegt hier auch seine Entschlei-



Friedrich Rippmann: „Eimertasche“,
Ringe Messing massiv, Futter
lila Kunstfell (1994)
Fotos: Corinna Perl-Appel, DLM

dung für den Gegenstand „Tasche“ begründet: „Eine lange ästhetische und materielle Haltbarkeit ist Teil des Plans, der Lösung.“

Barbara Karpf



Das Deutsche Ledermuseum in Offenbach zeigt vom 16. Februar bis 18. Mai 2003 die Sonderausstellung „Friedrich Rippmann – TRAGWERKE“.

Beim Blättern im reich bebilderten Katalog wird durchaus denkbar, dass Rippmann eines Tages die Tasche präsentiert, auf der man radeln kann und die sich mit wenigen Handgriffen in ein Fluggerät verwandeln lässt. Und sei es auch nur in der Fantasie ihres Trägers.

*ganz unten: Friedrich Rippmann: Aktentasche, Moiré (1995)
Fotos: Corinna Perl-Appel, DLM*

unten: Friedrich Rippmann: Muff-Tasche und Matchesack, Kunstfell, Futter: rote Seide, wattiert und gesteppt, Innentaschen (1994)



FRIEDRICH RIPPMANN

1959 geboren in Baden-Baden

Studium Pharmazie und Bauingenieurwesen, als Designer Autodidakt

Seit 1979 Parallele Karriere als Designer und Wissenschaftler

Er lebt mit seiner Familie in Heidelberg

Auszeichnungen

- 1988 1. Preis des Goldpfeil-Wettbewerbs mit Ausstellung im Werkbund-Museum, Frankfurt
- 1989 Marlboro-Design-Förderpreis mit Ausstellung im Kulturzentrum Gasteig, München und Deutschem Architektur-Museum, Frankfurt am Main

Einzelausstellungen

- 1996 TRAGWERKE, Galerie „Roter Turm“, Grünstadt
- 1998 TRAGWERKE, zu Gast bei Ursula Kriegel, Berlin
- 2003 TRAGWERKE, Deutsches Ledermuseum Schuhmuseum, Offenbach am Main

Ausgewählte Ausstellungsbeteiligungen

- 1985 2. Avantgarde München
- 1985 2. Kölner Wintersalon
- 1986 ARTWEAR-Galerie Edith Aufdembrinke, Hamburg
- 1987/88 Offline Berlin und Hamburg
- 1988 Designerbörse, Messe Offenbach (auf Einladung)
- 1988–91 Entwürfe und freie Mitarbeit für Goldpfeil
- 1998/99, 2000/01 „Hand Werk Kunst“, DAI Heidelberg
- 2000 ECLECTIC, London